

«Manche Massnahmen werden wehtun»

Er gleist jetzt ein Sparpaket auf: Der St. Galler Finanzchef Marc Mächler sagt, wo der Kanton viel Geld ausgibt – und wo nicht.

Interview: Adrian Vögele und Michael Genova

Sie sind gerade erst gestartet als Finanzchef des Kantons St. Gallen – und müssen bereits ein Sparpaket schnüren. Wie fühlt sich das an?

Marc Mächler: Ganz unerwartet kommt das ja nicht. Wir haben schon vor einem Jahr im Aufgaben- und Finanzplan 2021–2023 zwischen 130 und 150 Millionen Franken Defizite für die nächsten Jahre erwartet. Wir sahen damals schon, dass es schwierig wird. Mit Corona hat sich die Situation noch verschärft. Darum bin ich nicht völlig erstaunt, dass es jetzt so kommt.

Das Kantonsparlament hat das Entlastungsprogramm sogar noch von 60 auf 120 Millionen verdoppelt. Die SP warf Ihnen vor, sich nicht genug gegen diesen harten Kurs gewehrt zu haben.

Natürlich hätten SP und Grüne lieber gar kein Sparpaket gehabt. Aber die Regierung ist der gleichen Meinung wie die Mehrheit des Parlaments: Es braucht ein Entlastungsprogramm. Uneinig sind wir uns lediglich bei der Geschwindigkeit. Ich finde immer noch, es wäre besser gewesen, etappenweise vorzugehen und in einer ersten Phase 60 Millionen Franken vorzusehen – unter anderem wegen der vielen Unsicherheiten bei der wirtschaftlichen Entwicklung.

Ist St. Gallen nicht voreilig? Die meisten anderen Kantone halten sich mit Sparen momentan zurück.

Die finanzielle Situation ist von Kanton zu Kanton verschieden. Bei uns bestand schon vor der Krise Handlungsbedarf – das war nicht bei allen Kantonen der Fall. Und dann sind die politischen Mehrheiten nicht überall gleich. Mancherorts will man kein Sparpaket. In der St. Galler Regierung waren wir aber der Ansicht: Doch, wir haben ein strukturelles Defizit, das zu beseitigen ist. Das muss jeder Kanton für sich beantworten.

Aber die Ausgangslage ist auch für St. Gallen immer noch gut. Der Kanton hat seinen Finanzen Sorge getragen, die Schulden sind sehr tief. Ist es wirklich der richtige Zeitpunkt, jetzt mitten in der Krise ein Sparprogramm anzukündigen?

Wir sparen ja nicht sofort. Ich bin Optimist und sage: 2022 ist Corona hoffentlich nicht mehr das allein dominierende Thema. Für die kommenden Jahre wird wieder ein Wirtschaftswachstum prognostiziert. Das Problem ist eher ein mentales: Wir müssen uns jetzt, während wir uns noch in der Krise befinden, bereits für die Zukunft rüsten. Wirksam werden die Entlastungsmassnahmen ja erst später.

Ökonomen sagen, gerade auch am Ende einer Krise müsse der Staat investieren, um die Wirtschaft nicht abzuwürgen.

Die Ökonomen gehen aber auch von einem Wirtschaftswachstum aus – bereits 2021 soll es ein Plus von rund 3 Prozent geben, der Aufschwung kommt also schon dieses Jahr. Und wie gesagt: Unsere Entlastungsmassnahmen werden schrittweise wirken, zunächst mit 40 Millionen Franken im Jahr 2022. Darum finde ich: Das Tempo stimmt. Der Vorwurf, dass wir die Wirtschaft abwürgen, ist nicht zutreffend.

Der Kanton will jenen Teil des Defizits beseitigen, der nichts mit



«Wir sparen ja nicht sofort»: Finanzchef Marc Mächler im Gespräch.

Bild: Benjamin Manser

der Konjunkturschwankung zu tun hat. In welchen Bereichen leben wir denn in St. Gallen über unsere Verhältnisse?

Zunächst muss ich betonen: Wir haben eine kleinere Verwaltung als andere Kantone und erreichen bei den Leistungen doch fast den nationalen Mittelwert – trotz unterdurchschnittlicher Ressourcen. Überdurchschnittlich sind sicher die Kosten für die Bildung. Wir leisten uns eine Universität und eine relativ grosse Fachhochschule. Diese Mittel zum Beispiel müssen wir an anderen Orten kompensieren, weil unsere Ressourcenkraft unterdurchschnittlich ist.

Wo müsste man sparen?

Diese Frage müssen wir nun klären. Die Regierung hat noch nichts Konkretes beschlossen. Wir werden unsere Vorschläge voraussichtlich im Herbst mit dem Budget 2022 präsentieren.

Die bürgerlichen Parteien fordern mehr Effizienz, mehr Digitalisierung in der Verwaltung. Allerdings

gehört St. Gallen bei den Personalkosten pro Einwohner schon heute zu den günstigsten Kantonen. Da lässt sich doch gar nicht mehr viel herausholen.

Wir sind tatsächlich jetzt schon sehr

«Das Beispiel der Spitäler zeigt: Regierung und Parlament sind bereit, überholte Strukturen zu bereinigen.»

Marc Mächler
St. Galler Finanzchef (FDP)

effizient. Was wir beispielsweise prüfen können, ist eine verstärkte Zusammenarbeit mit anderen Kantonen. Schon jetzt gibt es etwa gemeinsame technische Lösungen für die Notrufzentralen und Rechenzentren. Das sind sinnvolle Massnahmen. Aber wir müssen auch versuchen, unsere Ressourcenkraft und damit die Einnahmen zu stärken.

Das bedeutet?

Dass wir allenfalls Unternehmen mit höheren Margen anziehen können, und mehr natürliche Personen. Dass der Kanton St. Gallen wegkommt vom heutigen, stark unterdurchschnittlichen Niveau bei seiner Ressourcenkraft. Nur: Das ist ein langfristiges Unterfangen.

Und wie kann der Kanton das schaffen?

Die Regierung wird sich noch dieses Jahr dazu äussern, welches die zentralen Hebel sind. Ein Bereich ist sicher die Innovation – St. Gallen wird nun ja Standortträger des nationalen Innovationsparks.

Aus Sicht der SVP ist das Rezept simpel: die Steuern senken, und zwar sofort.

Nur Steuerpolitik allein reicht nicht aus, um die Ressourcen zu stärken. Das zeigt das Beispiel des Kantons Luzern, der in jüngerer Vergangenheit seine Steuern sehr sportlich gesenkt hat und mit dieser Strategie gescheitert ist. Es braucht ein ausgewogenes Bündel von verschiedenen Massnahmen.

Der Kanton Zug scheint diesbezüglich keine Bedenken zu haben. Er senkt ausgerechnet jetzt ein weiteres Mal die Steuern, obwohl er im Steuerwettbewerb schon heute an der Spitze steht. Was halten Sie davon?

Aus Sicht des Kantons Zug kann ich das nachvollziehen. Ob das die Solidarität der Kantone im Finanzausgleich fördert, ist aber fraglich.

Zurück zum St. Galler Entlastungsprogramm. Wie gross ist die Gefahr, dass dort gespart wird, wo es der breiten Bevölkerung wehtut – bei Bildung, Gesundheit und im Sozialbereich?

Wir haben es jetzt in der Hand, Massnahmen zu treffen, die hoffentlich nicht viel kaputtmachen, sondern massvoll sind. Aber: Manche Massnahmen werden wehtun, das geht nicht anders.

Zum Beispiel?

Das weiss ich noch nicht. Aber die Regierung möchte Massnahmen treffen, die auch gewisse Strukturen bereinigen. Bei den Spitälern haben wir jetzt eine wichtige Weichenstellung geschafft. Das zeigt: Regierung und Parlament sind bereit, überholte Strukturen, die nicht mehr angemessen sind, zu bereinigen.

Über die Berufsschulen wird momentan intensiv diskutiert.

Die ganze Sekundarstufe II wird gerade in einem Projekt überprüft. Selbstverständlich spielen auch dort die Standorte eine Rolle.

Die Regierung will mit dem Entlastungsprogramm aber nicht nur sparen, sondern allenfalls auch mehr Einnahmen erzielen.

Der Fokus des Programms wird schwergeachtet auf den Ausgaben liegen. Aber es ist denkbar, dass wir beispielsweise Gebühren, die heute gemäss dem Verursacherprinzip zu tief sind, erhöhen.

Zugleich wird uns Corona noch lange beschäftigen. Studien sagen voraus, dass gerade Menschen mit tiefen Einkommen als Verlierer aus der Krise hervorgehen werden.

Was kann der Kanton tun, um diese Personen zu entlasten?

Ich teile die Befürchtung, dass Corona gewisse Langzeitschäden zur Folge haben wird. Umso wichtiger ist es, dass wir möglichst rasch aus der Krise herauskommen. Die Schweiz hat aber die richtigen Gefässe, solche Personen zu unterstützen, sei es die Sozialhilfe, seien es Umschulungsprogramme. Wenn wir diese Instrumente verstärken müssen, werden wir sie verstärken, selbstverständlich.

Wie sieht es mit der Prämienverbilligung aus?

Der Kanton St. Gallen hat die Mittel erst vor kurzem erhöht. Ob eine weitere Änderung kommt, hängt momentan von der Entwicklung auf Bundesebene ab. Kantonal planen wir keine Anpassung.